



Eva von Redecker:
Bleibefreiheit,
Frankfurt a.M.:
S. Fischer Verlag
2023 (159 S.,
22,00 Euro)

»Wissen Sie, wie es sich anfühlt, wenn die Schwalben wiederkommen?« Mit diesem Satz beginnt und endet das Freiheitsbuch der Philosophin und freien Autorin Eva von Redecker. Ja, ich weiß es oder meine es aus meiner Kindheit zu erinnern. Wenn diese quirligen Zugvögel Ende März aus ihren Winterquartieren in Afrika auf unseren kleinen Hof zurückkehrten und im Kuhstall wie in jedem Jahr ihr Nest aufpolierten, war Gezwitscher und Leben in der Luft und es war klar: Jetzt ist Frühling. Ich teile diese schöne Erfahrung mit der Autorin, die auf einem Bio-Hof groß geworden ist, und kann auch viele ihrer naturphilosophischen Reflexionen nachvollziehen, obwohl sich nicht alle auf den ersten Blick erschließen. Es ist schon schwere Kost, die die Leser:innen erwartet, auch wenn sie in gut lesbarer Form dargeboten wird. Es geht um Freiheit, genauer: um »Bleibefreiheit«, die nicht zuletzt als Gegenbegriff zur »Bewegungsfreiheit« ins Feld geführt wird, wo diese auf »ungehinderte« mechanische »Fortbewegungsfähigkeit« reduziert ist. Gemeint ist also nicht das grundsätzliche Recht auf Mobilität oder Migration. Und doch beinhaltet die Gegenüberstellung der Begriffe ein enormes Konfliktpotenzial und reichlichen Stoff für Missverständnisse, weil sie jenen Begriff von »negativer Freiheit« in Frage stellt, der für die moderne politische Philosophie seit Thomas Hobbes konstitutiv ist.

Negativ ist diese Freiheit, weil sie auf die Abwesenheit oder das Nichtvorhandensein hindernder Bedingungen setzt, während »positive Freiheit« meint, »dass es eine bestimmte leitende Vorstellung davon gibt, auf welche Art man sein Leben führen solle«, und dass es bestimmter, positiv gesetzter Rahmenbedingungen (Gesetze, Infrastrukturen etc.) bedarf, um Freiheit überhaupt leben zu können, zumal wenn sie für alle möglich

sein soll. Das klingt einleuchtend und doch stehen diese Bedingungen, etwa wenn es um den Klimaschutz geht, im Zentrum des politischen Streits und spalten die Gesellschaft. Viele meinen die Freiheit vor lauter Bedingungen und moralischer Verhaltensanweisungen nicht mehr sehen zu können und pochen umso mehr auf ihr individuelles Recht, tun zu können, was sie wollen, sofern allgemeine Gesetze dem nicht im Wege stehen. Manchen sind sogar diese egal. Umso wichtiger ist es, diese Auseinandersetzung zu führen. Eva von Redecker liefert dafür viele Argumente. Obwohl Kultur und Kulturpolitik in dem Essay expressis verbis keine Rolle spielen, sind sie doch immer gefragt, wenn über Freiheit gesellschaftlich »verhandelt« wird.

Norbert Sievers



Sascha Regier:
Den Staat aus der Gesellschaft denken. Ein kritischer Ansatz der Politischen Bildung, Edition Politik Bd. 138, Bielefeld: transcript 2023 (399 S., 44 Euro)

Die Diskussion um die »richtige« konzeptionelle Anlage der politischen Bildung hat bereits Geschichte. Schon die »Hessischen Rahmenrichtlinien zur Gesellschaftslehre« (1972) hatten einen Streit darüber entfacht, wie gesellschaftskritisch, ja sogar systemverändernd politische Bildung zu sein habe. Man hatte sich schließlich auf einen Kompromiss geeinigt, der mit dem übergeordneten Erziehungsziel »Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung« individuelle Emanzipation und gesellschaftliche Teilhabe in die Waage brachte. Die Publikation des Autors, Lehrer für Sozialwissenschaften, Philosophie, Geschichte und Pädagogik, knüpft in gewisser Weise daran. Die als Dissertation 2022 in Köln angenommene Arbeit plädiert für eine Renaissance politischer Bildung, die ihre gesellschaftliche Verantwortung ernst nimmt und letztlich systemverändernd wirken soll. Das Buch präsentiert dazu nach einer Einleitung zu den »Grundlagen der Politischen Bildung« vier thematische Schwerpunkte, die letztlich auf eine Überwindung des zeitgenös-

schen Neoliberalismus hinauslaufen, indem man seine Herrschaftstechniken offenlegt.

Zunächst steht das »Politik- und Staatsverständnis der Politischen Bildung« in der Kritik. Es sei affirmativ und die zugrundeliegende demokratische Zielkategorie letztlich »auf die staatliche Ordnung beschränkt«. Dann werden Grundzüge einer »soziopolitischen Bildung als staatstheoretisch erweiterte Kritische politische Bildung« entwickelt. Diese widmen sich den Strukturkonflikten moderner Gesellschaften und zielen auf Emanzipation und Mündigkeit. Anschließend ist das ungeklärte Verhältnis von Staat und Gesellschaft Bezugsrahmen für eine staatstheoretische Verortung der soziopolitischen Bildung, die anknüpft an Elemente der marxistischen Gesellschaftstheorie. Auf dieser Basis werden schließlich »staatstheoretische Bezugstheorien einer Soziopolitischen Bildung« behandelt, die sowohl die internationalen Verflechtungen kapitalistischer Gesellschaften in den Blick nehmen wie auch Individualisierungstendenzen in der Spätmoderne.

Wer vor diesem Hintergrund weiterführende Aussagen über die zukünftige Praxis der soziopolitischen Bildung erwartet, wird allerdings enttäuscht. Wie »eine konkrete Unterrichtsgestaltung auszusehen hat, muss Aufgabe anschließender methodischer Überlegungen der Politikdidaktik sein«.

Franz Kröger



Elke Harnisch-Schreiber, Anne Hartmann, Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss, Julian Scheuer, Lisa Unterberg (Hrsg.): **Raus aus dem Haus - Wissenstransfer in der Kulturellen Bildung**, München: kopaed 2023 (215 S., 18,80 Euro)

Wie kann der Austausch im interdisziplinären und heterogenen Forschungsfeld Kultureller Bildung mit seinen diversen strukturellen Rahmenbedingungen, Diskursen, Logiken